

Graduate Section

## **Publizistische Gegenöffentlichkeit in Polen in der Zeitschrift *Krytyka Polityczna***

**Kira Welker**

**Zusammenfassung:** Die 2002 gegründete *Krytyka Polityczna* stellt ein wichtiges Beispiel publizistischer Gegenöffentlichkeit im postsozialistischen Polen dar. Am Selbstverständnis der Zeitschrift lässt sich nachvollziehen, wie sowohl die Erfahrungen der oppositionellen Publizistik in der Volksrepublik Polen als auch die grundlegende Umstrukturierung des Mediensystems nach 1989 in der gegenwärtigen Presseöffentlichkeit nachwirken. Ihr kontextspezifisches Verständnis von Gegenöffentlichkeit wurde in einer Inhaltsanalyse ausgewählter Ausgaben aus dem Zeitraum 2007 bis 2016 rekonstruiert. Dabei konnte nachgewiesen werden, dass die Zeitschrift eine pluralistische und diskursive Presseöffentlichkeit anstrebt. Die *Krytyka Polityczna* soll dabei eine Stimme der polnischen Linken darstellen, der es – ihrer Darstellung nach – an eigenen Narrativen im gesellschaftlichen Deutungskampf fehle. Dabei spielen vor allem essayistische und künstlerische Inhalte eine große Rolle. Die Arbeit der Redaktion ist an weitere Aktivitäten der Gruppe angebunden, zunehmend professionalisiert und orientiert sich an internationalen (Theorie-)Debatten, die in den polnischen Kontext übersetzt werden sollen.

**Schlagwörter:** Polen, Gegenöffentlichkeit, *Krytyka Polityczna*, Medientransformation, Kulturpublizistik

**Abstract:** Established in 2002, the *Krytyka Polityczna* constitutes an important example of journalistic counter-public in post-socialist Poland. The journal's self-conception illustrates how both the experience of underground publishing in the Polish People's Republic and the sweeping restructuring of the Polish media system after 1989 have lasting effects on today's media landscape. Their context-based understanding of counter-public was reconstructed in a content analysis of selected issues from the years 2007 to 2016. The findings show that the journal strives for a pluralistic and discursive public sphere wherein *Krytyka Polityczna* speaks on behalf of the Polish left, who – according to them – is lacking their own narratives in the struggle for interpretive authority. To this end, essayistic and artistic content plays a central role. The journal is also closely connected to the group's other projects, increasingly professionalised and informed by international (theory) discourses, which are translated into the Polish context.

**Keywords:** Poland, Counter-Public, Krytyka Polityczna, Media Transformation, Cultural Journalism

**Angaben zur Autorin:**

Kira Welker hat ihren B.A. in Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sowie Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin abgeschlossen. Aktuell studiert sie im Master Osteuropastudien und Antisemitismusforschung in Berlin. Zu ihren Forschungsinteressen gehören Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik sowie polnische (Kultur-)Geschichte.

**Author information:**

Kira Welker has graduated from Freie Universität Berlin with a B.A. in Media and Communication Studies and Political Science. She is currently pursuing the Master's programmes in East European Studies and Antisemitism Studies in Berlin. Her research interests include memory politics and Polish (cultural) history.

**To cite this article:** Welker, Kira (2025). Publizistische Gegenöffentlichkeit in Polen in der Zeitschrift *Krytyka Polityczna*. *Global Media Journal – German Edition*, 15(1), DOI: 10.60678/gmj-de.v15i1.325

## Einleitung

Als eine Gruppe von Warschauer Studierenden 2002 die erste Ausgabe der *Krytyka Polityczna* [Politische Kritik] veröffentlichte, wurde die Neugründung mit scharfer Kritik an der polnischen Presseöffentlichkeit begründet: Nach 1989 sei auf „die heftige ‚neue Öffnung‘<sup>1</sup> noch rascher eine ‚neue Schließung‘ gefolgt“ (Sierakowski, 2002, S. 9<sup>2</sup>) heißt es im Editorial. Die Zeitschrift, die in den 2000er- und 2010er-Jahren die vielleicht „einflussreichste intellektuelle Formation der polnischen Linken“ (Hanisch, 2013, S. 181) werden sollte, begann also in Auseinandersetzung mit der postsozialistischen Transformation. Gleichzeitig stellte sich die Redaktion von Anfang an in die Tradition der oppositionellen Presse in der realsozialistischen Volksrepublik (VR) Polen (Sierakowski, 2002, S. 14). Es scheint also plausibel, das Projekt auf Pfadabhängigkeiten zu untersuchen – und einen Einfluss sowohl langfristig institutionalisierter Praktiken (der Untergrundpresse in der VR Polen) als auch richtungsweisender Umbruchmomente (der Transformation ab 1989) anzunehmen.

Aus der Diagnose einer ‚neuen Schließung‘ sprechen enttäuschte Hoffnungen. Noch zu Beginn der 1990er-Jahre waren nach Jahrzehnten der staatlichen Pressemonopolisierung und -zensur die Erwartungen an eine pluralistische Öffentlichkeit hoch. Eine aktive dissidentische Öffentlichkeit und gesellschaftliche Mobilisierung schienen ideale Voraussetzungen zu bieten (Hadamik, 2003, S. 325) und stießen basisdemokratische Medienprogramme und zahlreiche Zeitungsgründungen an (Bader, 2013, S. 234; Hadamik, 2003, S. 110-111). Stattdessen kam es in den folgenden Jahren zu einer weitgehend ungesteuerten Privatisierung der polnischen Presse (Hadamik, 2003, S. 325-326).

Um die Folgen dieser Entwicklung in den 2000er- und 2010er-Jahren nachzuvollziehen, ist das gegenöffentliche Selbstverständnis der *Krytyka Polityczna* interessant: Welche Probleme der Medienöffentlichkeit nimmt die Redaktion wahr? Welche organisatorischen und inhaltlichen Prinzipien leiten ihre Medienpraxis an? Dem soll in einer Analyse ausgewählter Ausgaben der Zeitschrift unter folgender Leitfrage nachgegangen werden: *Welches Verständnis von Gegenöffentlichkeit lässt sich für die Zeitschrift Krytyka Polityczna rekonstruieren?* Dazu wird ein chronologischer Überblick über publizistische Gegenöffentlichkeiten in der VR Polen und die Entwicklung der polnischen Presselandschaft seit 1989 gegeben, und anschließend die Geschichte der *Krytyka Polityczna* seit ihrer Gründung 2002 beschrieben. Es folgen theoretische Erläuterungen zu Gegenöffentlichkeit(en) und methodische Überlegungen zur kategoriengeleiteten Inhaltsanalyse. Die Ergebnisse werden entlang der Untersuchungskategorien präsentiert, bevor zentrale Handlungs- und Deutungsmuster abgeleitet werden.

---

<sup>1</sup> Gemeint ist die im Transformationsprozess erlangte Pressefreiheit.

<sup>2</sup> Die in eigener Übersetzung zitierten Textstellen können im polnischen Wortlaut bei der Autorin angefordert werden.

Die Untersuchung stellt nicht nur eine freischwebende Fallstudie dar, sondern knüpft an größere Forschungszusammenhänge an. Einerseits erlaubt die Analyse von Gegenöffentlichkeiten auch Rückschlüsse auf die Verfasstheit der Öffentlichkeit als Ganzes (Wimmer, 2007, S. 60). Andererseits ermöglicht die Erforschung gegenöffentlicher Akteur:innen in Ostmitteleuropa eine Differenzierung des Begriffs ‚Gegenöffentlichkeit‘, der lange vor allem in westeuropäischen und amerikanischen Zusammenhängen entwickelt und angewendet wurde (Feindt, 2016a, S. 301). Damit leistet diese Studie einen Beitrag zu Fragen der (Dys-)Funktionalität der polnischen Presseöffentlichkeit seit dem Systemwandel und kontextspezifischen Gegenentwürfen.

## **Medienöffentlichkeit und Systemwandel in Polen**

### ***Formen publizistischer Gegenöffentlichkeit in der Volksrepublik Polen***

Die Presse im realsozialistischen Polen galt trotz Zensur viele Jahre als „die pluralistischste im sowjetischen Machtbereich“ (Bader, 2013, S. 203). Kulturelle Zeitschriften genossen eine gewisse Freiheit (Klossowicz, 1998, S. 247-248), katholische Zeitungen erschienen teilweise jenseits des staatlichen Pressemonopols (Bader, 2013, S. 197). Zu einem offenen politischen Meinungsforum entwickelte sich die Exilpresse. Insbesondere die in Paris erscheinende Monatszeitschrift *Kultura* ergänzte nicht nur den Medienkonsum in der VR Polen, sondern inspirierte auch den publizistischen Untergrund (Feindt, 2016a, S. 299). Ein regelmäßiger oppositioneller Nachrichtenumlauf etablierte sich mit dem ab September 1976 veröffentlichten ‚Informationsbulletin‘ (Feindt, 2016b, S. 20-22). Dazu kamen bald unabhängig publizierte literarische und politische Journale, die verschiedenen oppositionellen Gruppen als Debattenforum dienten (Feindt, 2016b, S. 23-28).

Diese frühen Formen publizistischer Gegenöffentlichkeit gingen vor allem von der polnischen Intelligenz aus. Einen Sonderfall stellte der ab 1977 erscheinende *Robotnik (Arbeiter)* dar. Dieser erreichte nicht nur ein deutlich größeres Publikum, vor allem unter Industriearbeiter:innen, sondern beteiligte diese auch an Inhalten und Distribution. Die Teilhabe an der Kommunikation sollte dabei der Ermächtigung zu politischem Handeln vorausgehen (Wciślik, 2021, S. 54). Damit wird der *Robotnik* in die Vorgeschichte der *Solidarność* eingeordnet – Bader (2013) beschreibt ihn als „eine Art Proto-Gewerkschaft“ (S. 206).

Medienfreiheit war eine zentrale Forderung der Massenstreiks im Sommer 1980 (Bader, 2013, S. 207). Dabei stießen jedoch innerhalb der *Solidarność* unterschiedliche Vorstellungen von Gegenöffentlichkeit aufeinander. Akteur:innen der Untergrundpresse etablierten bereits früh interne Gewerkschaftszeitungen. Sie verstanden Kommunikation als emanzipatorisches Handeln, betonten ihre Unabhängigkeit nicht nur vom Staat, sondern auch der Gewerkschaftsführung und wollten die streikenden Arbeiter:innen selbst zu Wort kommen lassen (Wciślik, 2021, S. 69-73). Die

Gewerkschaftsführung hingegen setzte im *Danziger Abkommen* die Gründung der unabhängigen Wochenzeitung *Tygodnik Solidarność* durch (Bader, 2013, S. 207). Auch diese sollte ein Forum für die ‚Basis‘ darstellen – „das größte Ressort [...] war die Leserbriefredaktion“ (Bader, 2013, S. 208). Dennoch verfolgte die Gewerkschaftsführung eher die Strategie einer geschlossenen, auflagenstarken Gegenstimme zu den staatlichen Massenmedien, insbesondere da die Regierung ihr Rundfunkmonopol nicht aufgab (Wciślik, 2021, S. 110-111).

Inneroppositionelle Widersprüche traten zurück, als die polnische Regierung 1981 das Kriegsrecht ausrief und zugestandene Freiheiten zurücknahm (Bader, 2013, S. 209-210). Die Untergrundpresse entwickelte eine neue Vielfalt, die ab 1981 auch weniger politische, subkulturelle Sphären einschloss (Szaruga, 2000, S. 133) und den elitär-intellektuellen Charakter der 1970er-Jahre verlor (Feindt, 2016b, S. 24). Nach der Zerschlagung gewerkschaftlicher Strukturen spielte die Untergrundpresse eine wichtige organisatorische Rolle für das Fortbestehen der Opposition bis zur Bürgerbewegung *Solidarność* (Szaruga, 2000, S. 132).

In der VR Polen entstanden also diverse Formen publizistischer Gegenöffentlichkeit gegen das staatliche Pressemonopol; etwa der von der Exilpresse inspirierte dissidentische Debattenraum, die partizipatorische Gewerkschaftspresse mit dem Anspruch individueller Handlungsmacht, von der *Solidarność*-Führung vorangetriebene Projekte medialer Gegenmacht oder die subkulturelle Untergrundpresse der 1980er-Jahre. In politischen Umbruchmomenten traten ihre Widersprüche deutlich zutage – besonders während des institutionellen Umbaus der Pressestrukturen ab 1990, den die Untergrundpresse nicht überlebte (Wciślik, 2021, S. 222-223).

### ***Postsozialistische Transformation der Pressestrukturen***

Den Beginn des Transformationsprozesses stellten die im Februar 1989 aufgenommenen Verhandlungen der kommunistischen Partei mit der *Solidarność* am *Runden Tisch* dar. Die Liberalisierung des Mediensystems war erneut zentraler Gesprächsgegenstand. Deutlich bildet der Abschlussbericht die oppositionelle Hoffnung ab, die Massenmedien zu gesellschaftlichen Kommunikationsmitteln umzugestalten, die der Interessenartikulation und Basisdemokratie dienen sollten (Hadamik, 2003, S. 110-111). Die wichtigsten Forderungen waren ein Ende der Zensur und des staatlichen Pressemonopols sowie freie Arbeitsbedingungen für die Untergrundpresse. Schon vor den ersten teilfreien Wahlen im Juni durfte zudem die von der Opposition herausgegebene *Gazeta Wyborcza* [Wahlzeitung] erscheinen. Nach den überwältigenden Wahlerfolgen der *Solidarność*-Liste und dem Amtsantritt des nichtkommunistischen Premierministers Mazowiecki hörte die Zensur de facto auf zu funktionieren (Kamińska, 2014, S. 118-119), offiziell abgeschafft wurde sie 1990 mit dem überarbeiteten Pressegesetz, das zugleich die Lizenzpflicht beendete, sodass zur Gründung neuer Publikationen lediglich eine formale Registrierung erforderlich war (Hadamik, 2003, S. 115-116).

Zeitgleich begann die Auflösung der staatlichen Verlagsgenossenschaft *RSW*, deren Publikationen in eine pluralistische Presselandschaft überführt werden sollten. Der Privatisierungsprozess wurde nach dem „Prinzip der externen Vielfalt“ (Bader, 2013, S. 234) geplant, es sollten möglichst viele gesellschaftliche Gruppen durch ihre ‚eigene‘ Publikation repräsentiert sein. Die Umgestaltung der Pressestrukturen war nach der Absichtserklärung des *Runden Tisches* ein „Politikum“ (Hadamik, 2001, S. 152), sodass die Entscheidung über den Verkauf von Titeln häufig nicht zugunsten des höchsten Gebots ausfiel, sondern der Anspruch politischer Vielfalt und die Beschränkung ausländischer Investitionen überwogen (Hadamik, 2003, S. 133-136).

Nach diesem Prozess der ‚gesteuerten‘ Privatisierung entfaltete sich die weitere Entwicklung des Pressemarkts jedoch „ohne jegliche rechtlichen Beschränkungen und ohne einen ideellen Überbau“ (Hadamik, 2003, S. 150). Die Beteiligung ausländischer Verlage nahm nun rasch zu, insbesondere auf dem Zeitschriftenmarkt wurde das Angebot durch Frauen-, Fernseh- und Jugendzeitschriften stark erweitert (Hadamik, 2003, S. 166-167). Das Interesse für dieses neue Segment ging auf Kosten der Tageszeitungen (Hadamik, 2003, S. 150-151), die seit Beginn der Transformation mit sinkenden Auflagezahlen kämpften (Bader, 2013, S. 236). Auf die vielen Neugründungen nach Abschaffung der Lizenzpflicht folgte im Laufe der 1990er ein ebenfalls zahlreiches Scheitern an den marktwirtschaftlichen Bedingungen (Bader, 2013, S. 234). In besonderem Maße betroffen waren kulturelle Zeitschriften, die fast ausnahmslos vom Markt verschwanden (Hadamik, 2003, S. 175-176; Klossowicz, 1998, S. 251-255).

Um die Jahrtausendwende war die Presselandschaft von einem „starken Kommerzialisierungsschub“ (Bader, 2013, S. 30) geprägt, etwa durch den Einstieg des deutschen *Springer*-Verlags in die Politikberichterstattung (Bader, 2013, 272). Zudem löste 2002 ein politischer Skandal, in den prominente Journalisten involviert waren, eine Diskussion über das journalistische Selbstverständnis aus (Bader, 2013, S. 279). Beide Entwicklungen schlugen sich im Stil der polnischen Presse nieder: der lange etablierte essayistische Ton wich unpersönlicheren und investigativen Texten, der gesteigerte Konkurrenzdruck ließ Sensationalismus, Personalisierung und wahlkampforientierten *Horse-Race-Journalism* im Politikjournalismus zunehmen (Bader, 2013, S. 272-279; Dobek-Ostrowska, 2019, S. 212).

Mit den Wahlen 2005 verschob sich die zentrale Konfliktlinie in der polnischen Parteienlandschaft: sie verlief nicht mehr zwischen dem postkommunistischen und dem Post-Solidarność-Lager, sondern zwei Parteineugründungen, der liberal-konservativen *Platforma Obywatelska* (*PO*) und der rechtspopulistischen *Prawo i Sprawiedliwość* (*PiS*). Diese neue Polarisierung schlug sich auch im Journalismus nieder: Verstärkt durch die Medienpolitik der ab 2005 regierenden *PiS*, die unverhohlen ‚freundliche‘ und ‚feindliche‘ Medien unterschied, teilte sich die Presse wieder deutlicher in weltanschauliche ‚Lager‘ (Dobek-Ostrowska, 2019, S. 132-136; Bader, 2013, S. 430-431) – vergessen schienen die kurz zuvor geführten Diskussionen um die professionelle Rolle von Journalist:innen (Bader, 2013, S. 329). In der

zweiten Regierungszeit der *PiS* ab 2015 nahm diese Polarisierung noch einmal deutlich zu (Dobek-Ostrowska, 2019, S. 205).

Bader (2013) resümiert für die Entwicklung seit 1989, dass die weitgehend unregulierte Liberalisierung der polnischen Presselandschaft wider Erwarten nicht zu einer dauerhaften Ent-Politisierung des Journalismus führte, sondern sich in Polen in den Jahrzehnten nach der Transformation eine „spezifische Mischung aus kommerzieller Orientierung der Medien bei gleichzeitiger [...] stark bleibender politischer Anbindung“ (S. 306) herausgebildet hat – wobei sich die Polarisierung unter *PiS*-geführten Regierungen jeweils verschärfte.

### ***Gründung und Entwicklung der Krytyka Polityczna***

Unter dem Eindruck dieser Entwicklungen gründeten einige Studierende der Warschauer Universität 2002 die *Krytyka Polityczna*. Im Editorial des ersten Heftes legt Sławomir Sierakowski (2002), Mitgründer und langjähriger Chefredakteur der Printausgabe, seine Deutung der Transformationsjahre dar: Nicht nur seien die Hoffnungen auf eine deliberative Öffentlichkeit unerfüllt geblieben, mit dem Eintritt der ehemaligen Oppositionellen in Regierungsämter und dem Verschwinden der Untergrundpresse sei zudem die theoretisch begründete gesellschaftliche Debatte verschwunden, ebenjene ‚politische Kritik‘, die auch den Namen der Zeitschrift inspirierte (S. 14). Hanisch (2013) hat darauf hingewiesen, dass dieser Bezug auf die Tradition der unabhängigen, oppositionellen Intelligenz das Selbstverständnis der Gruppe entscheidend geprägt hat (S. 181-183).

Im Sinne ihrer Gründer:innen sollte die *Krytyka Polityczna* einen Austausch verschiedener, auch marginalisierter und ‚extremer‘ Meinungen und Netzwerke ermöglichen; sowohl erklärte Konservative als auch entschiedene Linke waren zu Beginn Teil des Projekts (Stokfiszewski, 2006, S. 761). Dies änderte sich ab 2004, als Sierakowski – und mit ihm die *Krytyka Polityczna* – zunehmend ein linkes Profil entwickelte. Der ebenfalls an der Zeitschrift beteiligte Literaturkritiker Igor Stokfiszewski (2006) beschreibt diesen Strategiewechsel als Einsicht, „dass im Sinne des Pluralismus unter den polnischen Bedingungen vor allem eine starke linke Stimme geschaffen werden müsse, die in Polen neben anderen Standpunkten fehlte“ (S. 761, eigene Übersetzung) – dennoch sei es redaktionelle Praxis geblieben, „Kontakte mit rechten und liberalen Netzwerken und Intellektuellen herzustellen“ (S. 762, eigene Übersetzung).

In den folgenden Jahren weiteten sich die Aktivitäten der Gruppe deutlich aus. 2005 wurde der *Stanisław Brzozowski Verein* gegründet, der seitdem als organisatorischer Rahmen aller ihrer Aktivitäten dient (*Krytyka Polityczna*, o. J.). Im folgenden Jahr wurde mit *REDakcja* in Warschau ein Redaktions- und Veranstaltungsraum eröffnet (Hanisch, 2013, S. 86). Zudem etablierte die Gruppe in diesem Zeitraum eine engere Zusammenarbeit mit Warschauer Künstler:innen, ästhetische Fragen gewannen an Bedeutung (Goll & Peter, 2011, S. 96-99; Hanisch, 2013, S. 85). 2007

publizierte die Gruppe in Zusammenarbeit mit einem Krakauer Verlag ein Buch des – mit *Krytyka Polityczna* eng verbundenen – Philosophen Slavoj Žižek. Im selben Jahr wurde die Gründung eines eigenen Verlags angekündigt, in welchem seitdem polnische Übersetzungen zeitgenössischer Gesellschaftstheorie, aber auch Gegenwartsliteratur und Neuauflagen polnischer Philosophie erscheinen (Hanisch, 2013, S. 168-169).

Ab 2008 begann man in anderen polnischen Städten mit der Gründung von Klubs – Zusammenschlüssen von dem Netzwerk nahestehenden Personen, die vor Ort Veranstaltungen organisierten (Hanisch, 2013, S. 87). Unter dem Namen *Nowy Wspaniały Świat* (*Schöne Neue Welt*) wurde 2009 ein neuer Redaktionssitz mit Café und Buchladen in der Warschauer Altstadt eröffnet; im selben Jahr richteten die Klubs in Gdańsk und der polnisch-tschechischen Grenzstadt Cieszyn eigene Veranstaltungsräume ein (Hanisch, 2013, S. 89). In Warschau wurde in den folgenden Jahren eine *Kritische Universität* mit offenen Vorlesungsreihen organisiert (Hanisch, 2013, S. 89). 2010 gründete eine nahestehende Künstler:innengruppe einen Klub in Kyiv und gab einige ukrainische Ausgaben der Zeitschrift heraus (*Krytyka Polityczna*, o. J.). Zur gleichen Zeit wurde damit begonnen, den Onlineauftritt der *Krytyka Polityczna* zu einem täglich aktualisierten Nachrichtenportal auszubauen (Hanisch, 2013, S. 168).

### ***Gegenöffentlichkeit(en) und soziale Bewegungen***

Zur Annäherung an das Konzept ‚Gegenöffentlichkeit‘ wird in dieser Studie auf Jeffrey Wimmer (2007) zurückgegriffen, der den umfangreichen Forschungsstand zum Begriff in einer Theoriesynapse aufgearbeitet hat. Ergänzend wird Literatur aus der Bewegungsforschung, insbesondere zu ‚Alternativmedien‘ sowie zum Framing-Ansatz, herangezogen.

Wimmer (2007) weist darauf hin, dass schon der Begriff ‚Öffentlichkeit‘ schwer zu greifen sei. Als Arbeitsdefinition schlägt er vor, (politische) Öffentlichkeit als einen vor allem durch Massenmedien hergestellten Kommunikationsraum zu begreifen, in dem auf gesellschaftlich relevante Themen und Ereignisse aufmerksam gemacht und über diese diskutiert werden kann (Wimmer, 2007, S. 150). Der Öffentlichkeitsbegriff stellt den Ausgangspunkt jeder Definition von Gegenöffentlichkeit dar, wobei zwei Aspekte besonders hervorzuheben sind.

Zum einen ist das die demokratiethoretische Begründung von Öffentlichkeitsmodellen. Besonders deutlich wird sie in den Arbeiten von Jürgen Habermas, die das normative Bild eines herrschaftsfreien Diskurses als demokratisch gebotenes Öffentlichkeitsideal prägten (Wimmer, 2007, S. 80-87). Doch auch deskriptive – etwa systemtheoretische – Modelle von Öffentlichkeit heben ihre Funktion für die (repräsentative) Demokratie hervor (Wimmer, 2007, S. 23-24). Damit sind gegenöffentliche Ansprüche bereits angelegt, denn „[g]erade die Nichterfüllung demokratischer Funktionen im Rahmen von Öffentlichkeitsprozessen kann den Auslöser für Prozesse der Gegenöffentlichkeit darstellen“ (Wimmer, 2007, S. 64).

Zum anderen ist in der Begriffsdiskussion ein Abrücken von der Vorstellung *einer* klar abgrenzbaren, massenmedialen Öffentlichkeit nachvollziehbar. Wimmer (2007) nennt als Elemente der Differenzierung etwa die *Fragmentierung* in eine „Vielzahl von (Teil-)Öffentlichkeiten“ (S. 148), die *Entgrenzung* politischen Handelns, durch die sich Öffentlichkeit in „eine Vielzahl subpolitischer Arenen“ (Wimmer, 2007, S. 132) verlagere, sowie die *Globalisierung* politischer Prozesse und damit auch ihrer öffentlichen Aushandlung (Wimmer, 2007, S. 133). Diese Prozesse müssten auch für Gegenöffentlichkeit(en) bedacht werden.

Dagegen gehen frühe Gegenöffentlichkeitstheorien noch von *einer* abgeschlossenen Medienöffentlichkeit aus und nehmen – in marxistischer Tradition – deren Eigentums- und Produktionsverhältnisse in den Blick. So forderten Bertolt Brecht und Walter Benjamin in den 1930er-Jahren eine radikale Demokratisierung des Rundfunks, ein Appell, den Hans Magnus Enzensberger 1970 hinsichtlich des Fernsehens aktualisierte. Alle drei verbindet die Kritik an einer technisch überholten, zentralisierten Medienproduktion. Diese gelte es sich kollektiv anzueignen und das Publikum zu Kommunikator:innen zu machen. Die Beteiligung an (massenmedialer) Kommunikation wird dabei als gesellschaftsveränderndes Handeln verstanden (Wimmer, 2007, S. 168-173). Auch die unter dem Eindruck der westdeutschen Studentenbewegung verfasste Studie ‚Öffentlichkeit und Erfahrung‘ von Oskar Negt und Alexander Kluge schließt an marxistische Theorietraditionen an, hebt mit dem *Erfahrungsbegriff* aber die subjektive Ebene von Öffentlichkeit hervor (Wimmer, 2007, S. 175-176). Mit dem Postulat einer autonomen ‚proletarischen Öffentlichkeit‘ stehen schon nicht mehr die Produktionsverhältnisse in *der* Öffentlichkeit, sondern „mehrere partikulare (Teil-)Öffentlichkeiten“ (Wimmer, 2007, S. 180, Kursivsetzung i.O.) im Zentrum der Analyse.

Diese Vorstellung greift Nancy Fraser in den 1990er-Jahren als *subalterne Gegenöffentlichkeiten* auf. Sie geht von der Existenz verschiedener *Diskursarenen* aus, in denen marginalisierte Teilgruppen kollektive Identitäten aushandeln, um in die politische Debatte einzuwirken (Wimmer, 2007, S. 183-185). Gegenüber den an Marx anschließenden Ansätzen wird hier eine Verschiebung der Träger:innen von Gegenöffentlichkeit deutlich; nicht mehr im Proletariat wird sie verortet, sondern in (organisierten) Interessengruppen. Insbesondere im Deutschen ist der Begriff ‚Gegenöffentlichkeit‘ deshalb eng mit der Bewegungsforschung verknüpft (Scholl, 2009, S. 84; Wimmer, 2007, S. 153-154), und bezeichnet eine Doppelstrategie: einerseits die Bildung autonomer Bewegungsöffentlichkeiten zur Verständigung und Identitätsbildung, andererseits strategische Kommunikation sozialer Bewegungen in die (massen-)mediale Öffentlichkeit (Scholl, 2013, S. 202; Wimmer, 2007, S. 232).

Für beide Zwecke spielten *Alternativmedien* eine zentrale Rolle, also als Gegenentwurf zu den etablierten Massenmedien gegründete Kommunikationsmittel, für deren Charakterisierung Wimmer (2007) die Minimalkriterien *alternative Kommunikation* und *alternative Produktion* vorschlägt (S. 211). Als Merkmale alternativer Kommunikation sind beispielsweise unkonventionelle Inhaltsformen und

Aufmachung zu nennen. Den wahrgenommenen Ausschlüssen der Medienöffentlichkeit werden ein Anspruch auf Gegenthematisierung sowie das Streben nach ‚Authentizität‘ entgegengesetzt, beispielsweise durch Betroffenenberichterstattung. Kennzeichen alternativer Produktion ist etwa eine kollektive, selbstverwaltete und möglichst unaufwändige Herstellung, häufig durch nicht-professionelle Medienmacher:innen unter Aufhebung der Arbeitsteilung. Dazu kommen eine betonte Distanz von etablierten und die Zusammenarbeit mit nicht-etablierten politischen Akteuren, teilweise präsentieren sich Alternativmedien direkt als ‚Sprachrohr‘ sozialer Bewegungen. Die Medienproduktion wird dabei als Verbindung von Kommunikation und Handeln konzipiert, von den Kommunikator:innen reflektierend diskutiert und geht einher mit sozialen Beziehungen, die über ein reines Arbeitsverhältnis hinausgehen. Als Ideal wird eine Auflösung des traditionellen Verhältnisses von Kommunikator:innen und Rezipient:innen angestrebt (Flieger, 1992, S. 80-84; Wimmer, 2007, S. 211-213).

Zugleich erfordern gegenöffentliche Projekte eine diskursive Legitimation nach innen und außen. Zur Untersuchung dieser Bedeutungskonstruktion lässt sich der *Framing*-Ansatz heranziehen. Die vom Soziologen Erving Goffman formulierte Annahme, dass alltägliche Wahrnehmung durch wiederkehrende Rahmenerzählungen organisiert werde, wurde von David A. Snow für die Bewegungsforschung weiterentwickelt. Er beobachtet die Verwendung von *collective action frames* in sozialen Bewegungen, um Unbeteiligte für die Bewegung zu gewinnen, Anhänger:innen zum Handeln anzuregen und die ‚Gegenseite‘ zu delegitimieren (2022, S. 2). Ähnlich wie die von Goffman beschriebenen alltäglichen Frames dienen sie dazu, einzelne Ereignisse oder Informationen in den Fokus zu rücken, in einem bestimmten Narrativ zu artikulieren und mit (neuer) Bedeutung zu versehen (Snow, 2022, S. 1). Dabei seien für gewöhnlich drei inhaltliche Bestandteile erkennbar: *Diagnostic frames* enthalten sowohl eine Problembestimmung als auch eine Ursachenbeschreibung, zeigen also einen verantworteten Missstand auf. *Prognostic frames* stellen mögliche und durch kollektive Anstrengung erreichbare Lösungsansätze dar. *Motivational frames* begründen, warum bisher Unbeteiligte sich für diese Lösungen einsetzen sollen (Hellmann, 1998, S. 20-21). Vergleichbare Rechtfertigungszwänge und damit die Verwendung ähnlicher Interpretationsrahmen lassen sich für gegenöffentliche Akteure annehmen.

Nicht alle Aspekte von Gegenöffentlichkeit sind für diese Studie, welche die Kommunikator:innenseite eines einzelnen Mediums betrachtet, relevant. Mediennutzung und -wirkung können ausgeklammert werden, während Überlegungen zu Organisation, Normativität und Ausgestaltung in die Untersuchung einfließen sollten. Festzuhalten ist, dass Gegenöffentlichkeiten sich inner- oder außerhalb einer ‚Mainstream‘-Öffentlichkeit bilden können, in beiden Fällen aber auf deren wahrgenommene Defizite reagieren – etwa bei der Erfüllung demokratischer Anforderungen wie Diskursivität oder Minderheitenrepräsentation. Aus der Literatur lassen sich zudem typische Inhalts- und Organisationsstrukturen von Alternativmedien ableiten. Sie bestehen in (parteilicher) Gegenthematisierung oder als ‚authentisch‘

verstandenen Sprecher:innen, sowie der Umgestaltung von Medienproduktion und -finanzierung, beispielsweise durch den Abbau von Hierarchien und eine nicht-unternehmerische Organisationsform. Auch die in frühen Gegenöffentlichkeitstheorien formulierten Ziele einer Aufhebung der Trennung von Kommunikator:innen und Rezipient:innen sowie einer Aufhebung der Trennung von Kommunikation und Handeln bleiben gegenwärtig. Kommunikation wird dabei als emanzipatorische Praxis begriffen und findet in enger Verbindung mit sozialen Bewegungen statt. Der historische und geografische Entstehungskontext der diskutierten Modelle von Gegenöffentlichkeit wirft die Frage ihrer Übertragbarkeit auf die polnische Situation auf. Schon der zugrundegelegte Begriff ‚Gegenöffentlichkeit‘ ist (in seiner Bedeutung als Medienphänomen) durch die westdeutsche Studentenbewegung geprägt, während etwa englische Entsprechungen eher subkulturell besetzt sind (Wimmer, 2007, S. 154, Anm. 233). Für die polnische Übersetzung *kontrpubliczność* findet sich keine eigene Ideengeschichte. Verwendet wird sie vor allem in politikwissenschaftlichen Untersuchungen und mit Bezug auf hier dargestellte Autor:innen (z.B. Kocemba, 2019; Majewska, 2018; Pluciński, 2020). Deshalb wird dieser Theorierahmen vorläufig übernommen. Allerdings könnte das Selbstverständnis der *Krytyka Polityczna* vom Forschungsstand abweichen. Daher wird zusätzlich auf den *Framing*-Ansatz zurückgegriffen, um auch unerwartete Deutungen erfassen zu können.

## **Methodisches Vorgehen**

### ***Kategoriengeleitete Inhaltsanalyse***

Dieser Artikel untersucht die Bedeutung, die die Redaktion der *Krytyka Polityczna* dem eigenen Projekt innerhalb des polnischen Mediensystems beimisst. Für diese Fragestellung bietet sich ein qualitativer Zugang an, der es ermöglicht, Sinn im Kontext (hier: der Geschichte und Gegenwart polnischer Öffentlichkeiten) zu erfassen und verstehen (Meyen et al., 2011, S. 51). Aus einer Inhaltsanalyse ausgewählter Hefte der Zeitschrift sollen Rückschlüsse auf die Kommunikator:innen gezogen werden. Dabei muss bedacht werden, dass es sich beim Untersuchungsmaterial um öffentliche Kommunikation handelt – also um Texte, die im Wissen um und mit bestimmten Wirkungsabsichten auf ein Publikum verfasst sind (Meyen et al, 2011, S. 140-141).

Deshalb fließen in die Analyse einerseits explizite Deutungsangebote ein, die als *Frames* erfasst werden. Andererseits werden Organisations- und Inhaltsstruktur als Äußerungen des redaktionellen Selbstverständnisses einbezogen. Ein im Folgenden erläutertes Kategoriensystem strukturiert die Untersuchung, und soll die Anbindung an Theorie und Forschungsstand sicherstellen (Meyen et al, 2011, S. 154).

## **Materialauswahl**

Ein Blick durch die Verlagswebseite ergibt, dass seit der Gründung 37 gedruckte Hefte verlegt wurden, darunter elf Doppelausgaben, sodass die letzterschienene Printausgabe die Heftnummer 48 trägt. Besonders regelmäßig publizierte die *Krytyka Polityczna* zwischen 2007 und 2016, in dieser Phase wurden fast jedes Jahr zwei bis vier gedruckte Ausgaben veröffentlicht, seitdem erschien sie nur noch sporadisch und zuletzt 2020. Der Zeitraum sehr aktiver Publikation scheint für eine Analyse des redaktionellen Selbstverständnisses besonders ergiebig, und sollte möglichst umfassend in die Untersuchung einfließen. Im Forschungsstand wurde zudem der Wahlsieg der *PiS* im Herbst 2015 als wichtiger Einschnitt herausgearbeitet, der in seinen Auswirkungen auf die polnische Presseöffentlichkeit berücksichtigt werden sollte.

Aufgrund dieser Überlegungen wurden drei Hefte als Untersuchungsmaterial ausgewählt: Die 2007 erschienene Ausgabe 11/12 mit dem Heftthema *Pochwała antagonizmu [Lob des Antagonismus]*<sup>3</sup> begründete die Einnahme einer linken Perspektive und ist von besonderer Bedeutung für das Selbstverständnis der Gruppe<sup>4</sup> – Haniš (2013) beschreibt sie als „das Programmheft von *Krytyka Polityczna*“ (S. 168). Exemplarisch für die folgenden Jahre sehr regelmäßigen Erscheinens soll die 2010 veröffentlichte Ausgabe 24/25 mit dem Heftthema *Selekcja [Selektion]*<sup>5</sup> in die Analyse einfließen, da sich im Zeitraum bis 2015 kein Heft mit Fragen der (Presse-)Öffentlichkeit beschäftigt und damit thematisch besonders angeboten hätte. Die Ausgabe 44 aus dem Frühjahr 2016 mit dem Heftthema *Koniec prasy – będziecie tęsknić? [Das Ende der Presse – werdet ihr sie vermissen?]*<sup>6</sup> soll weitere inhaltliche Anhaltspunkte liefern, zudem können hier mögliche Veränderungen nach den Wahlen 2015 nachvollzogen werden.

## **Untersuchungskategorien und Auswertung**

Aus der diskutierten Literatur zum Gegenöffentlichkeitsbegriff wurde eine Reihe von Kategorien für die Untersuchung abgeleitet. Zunächst soll die *Organisationsstruktur* der Zeitschrift ergründet werden. Betrachtet werden ihre Finanzierung und daraus resultierende mögliche Abhängigkeiten. Außerdem soll nachvollzogen werden, wie die Redaktion zusammengesetzt und organisiert ist: wird die Zeitschrift von einem festen Personenkreis betrieben, (haupt-)beruflich oder in der Freizeit, eher hierarchisch oder ohne feste Rollenverteilung? Um die Durchlässigkeit der Grenze zwischen Redaktion und Publikum zu bestimmen, werden Beteiligungsmöglichkeiten für Leser:innen erfasst, und außerdem Hinweise auf die Anbindung an soziale Bewegungen oder politische Organisationen festgehalten.

---

<sup>3</sup> Nachfolgend in Kurzbelegen: KP 11/12

<sup>4</sup> Aufgrund dieser Umorientierung wurde die erste Ausgabe nicht in die Analyse aufgenommen, obwohl sich darin ebenfalls Überlegungen zur polnischen Presselandschaft finden.

<sup>5</sup> Nachfolgend in Kurzbelegen: KP 24/25

<sup>6</sup> Nachfolgend in Kurzbelegen: KP 44

Außerdem soll die *Inhaltsstruktur* der *Krytyka Polityczna* in die Analyse einfließen. Dazu werden zunächst Schwerpunkte und Auffälligkeiten bei den vertretenen Inhaltsformen (journalistische Texte, akademisch-theoretische Texte, künstlerische Beiträge) festgehalten. Auch die Sprecher:innen, also wer als Autor:in oder Gesprächspartner:in neben der Redaktion zu Wort kommt, und der Regionalbezug sind von Interesse. Zudem sollen Hinweise auf den Prozess der Themenwahl erfasst werden. Schließlich stellt sich die Frage nach Parteilichkeit – ist eine Redaktionslinie erkennbar oder werden vielfältige Meinungen abgebildet?

Außerdem werden die *Deutungsrahmen* dokumentiert, mit welchen die gegenöffentliche Medienpraxis beschrieben und begründet wird. Als Kategorien dienen die von Snow beschriebenen Frame-Bestandteile – die Frames werden nicht aus der Literatur vorausgesetzt, sondern induktiv aus dem Material abgeleitet. Einerseits sollen Problemdiagnosen (*diagnostic frames*) bestimmt werden, etwa beobachtete Funktionsdefizite der Medienöffentlichkeit in Polen sowie Überlegungen zu deren Ursachen. Andererseits soll nach Lösungsprognosen (*prognostic frames*) gesucht werden, also nach Selbstansprüchen, Strategien und Erwartungen. Die in der Theorie ebenfalls aufgeführten *motivational frames* werden ausgeklammert, da sie für eine Zeitschrift weniger relevant scheinen, und von einer Dopplung mit der Kategorie Beteiligungsmöglichkeiten ausgegangen wird.

In der Auswertung wurden zunächst wiederkehrende Inhaltsformen betrachtet. So war bezüglich der Organisationsstruktur vor allem das Impressum der analysierten Ausgaben aussagekräftig (wobei an mehreren Stellen Nachrecherchen notwendig wurden, um unklare Angaben aufzuklären). Zusätzlich wurden Editorialtexte und das Autor:innenverzeichnis berücksichtigt, und sämtliche Anzeigen dokumentiert. Dann wurden die analysierten Ausgaben quergelesen, und für alle Beiträge Inhaltsform, Sprecher:innen und Regionalbezug festgehalten. Die Eindrücke dieser kurssorischen Lektüre dienten zur Reflexion auf Themenwahl und Parteilichkeit in den betrachteten Heften. Zudem wurden beim Überfliegen der Inhalte Hinweise auf Verbindungen zu anderen Organisationen und Partizipationsmöglichkeiten gesucht – etwa abgedruckte Gastbeiträge oder Leser:innenbriefe. Als redaktionell eingeordnete Beiträge, die sich mit (publizistischer) Öffentlichkeit beschäftigen, wurden anschließend in einer intensiven Lektüre auf mögliche Frames untersucht.

## Ergebnisse

### ***Organisationsstruktur***

Das Untersuchungsmaterial lässt Rückschluss auf drei Quellen der **Finanzierung** zu: Anzeigen, Verkauf und Spenden- bzw. Fördergelder. In allen drei Ausgaben findet sich Reklame, im Laufe der Zeit allerdings immer weniger – in der Ausgabe 44 nur noch auf einer von über 250 Seiten. Es handelt sich um Anzeigen für Bücher oder Zeitschriften, häufig stehen sie in Verbindung zu im Impressum vermerkten

Fördermittelgebern (etwa KP 11/12, S. 77 oder KP 44, S. 245). Zudem werden zunehmend Veranstaltungen des Netzwerks und der eigene Verlag beworben (etwa KP 11/12, S. 365 oder KP 24/25, S. 33). Insgesamt entsteht nicht der Eindruck, dass Anzeigenkunden angeworben werden oder eine wichtige Rolle spielen. Die Auflagezahlen des Untersuchungsmaterials bewegen sich zwischen 4000 (für die Hefte 11/12 und 44) und 6500 Stück (für das Heft 24/25). 2007 findet sich im Impressum das Angebot eines Abonnements, in den späteren Ausgaben heißt es dort, dies sei nicht möglich. Auch der Verkauf scheint insgesamt keine tragende Einnahmequelle darzustellen, eine Verstetigung durch Abonnements wurde nicht weiterverfolgt.

Es bleiben Spenden- und Fördergelder. In allen drei untersuchten Ausgaben findet sich im Impressum ein an die Leser:innen gerichteter Spendenaufruf. Im Heft 11/12 wird zudem auf Unterstützung des Wissenschaftsverlages *PWN* verwiesen (S. 4), in der Ausgabe 44 findet sich ein Hinweis auf Fördergelder der *Open Society Foundations (OSF)* (S. 2). In den Heften 24/25 und 44 wird zudem auf eine Teilfinanzierung durch das polnische Kulturministerium verwiesen (KP 24/25, S. 2; KP 44, S. 2). Eine ergänzende Recherche ergab, dass es sich hierbei um ein seit 2009 bestehendes Förderprogramm für Kulturzeitschriften handelt, das nach Angaben des Ministeriums unabhängig von politischer Ausrichtung aufgrund journalistischer Qualitätskriterien zugesprochen werde (Omilanowska, 2015). Nach dem Wahlsieg der *PiS* erhielt die *Krytyka Polityczna* ab 2016 allerdings keine Gelder mehr aus diesem Programm, auch anderen eher linken Publikationen wurde nach dem Regierungswechsel die Förderung entzogen (Leszczyński, 2020). Nachdem die Förderanträge der Zeitschrift mehrere Jahre in Folge abgelehnt wurden, richtete die Redaktion 2018 einen Spendenaufruf an ihre Leser:innen. Sie betont darin, keine Reklame oder Bezahlschranken auf der Webseite einführen zu wollen – für ihr Fortbestehen aber auf Spenden angewiesen zu sein (Sutowski & Wiśniewska, 2018).

Beginnend mit diesem Aufruf finden sich seit 2018 vollständige Dokumentationen der Vereinsfinanzen. Daraus geht hervor, dass große Teile der Redaktionskosten durch Gelder der *OSF* sowie weitere Fördermittel etwa der *Friedrich-Ebert-Stiftung* oder der *Rosa-Luxemburg-Stiftung* getragen werden, dazu kamen 2018 etwa elf Prozent der Kosten, die aus dem Verein – etwa durch Einnahmen aus dem Verlag – gedeckt wurden (Bochyńska, 2019). Für den Untersuchungszeitraum lassen sich solche Aufstellungen nicht finden. Allerdings erwecken die beschriebenen Beobachtungen den Eindruck, dass die Zeitschrift auch damals vor allem durch Fördergelder sowie andere Vereinsaktivitäten ermöglicht wurde und nie ein unternehmerisches Modell der Finanzierung über Verkaufs- und Werbeeinnahmen verfolgte. Mit dem Förderprogramm des Kulturministeriums brach 2016 eine wichtige Einnahmequelle weg – und die Einzige, die an die Printausgabe gebunden war, was ihr zunehmend sporadisches Erscheinen erklären könnte.

Als nächstes wurden Hinweise auf die Zusammensetzung und Organisation der **Redaktion** erfasst. Dazu wurde vor allem das Impressum der untersuchten Ausgaben herangezogen. Hier werden als feste Redakteur:innen in der Ausgabe 11/12 vier

Personen (S. 4), in der Ausgabe 24/25 elf Personen (S. 2) und in der Ausgabe 44 zehn Personen (S. 2) aufgeführt. Es werden klare Zuständigkeiten und Hierarchien genannt. Dazu kommt in allen Heften eine (immer länger werdende Liste) des *zespół*, was sich als ‚Gruppe‘ übersetzen lässt, sowie eine Übersicht über Koordinator:innen der lokalen Klubs. Diese Auflistungen haben keinen nachvollziehbaren Bezug zur jeweiligen Ausgabe – es handelt sich wohl eher um eine Dokumentation des Netzwerks.

Zur Arbeitsweise der Redaktion finden sich keine Hinweise im Untersuchungsmaterial, erneut wurde deshalb weitere Literatur herangezogen. Besonders aufschlussreich ist die Studie von Hanisch (2013), die Interviews mit zahlreichen Beteiligten geführt hat. Sie beobachtet verschwimmende Grenzen zwischen Arbeits- und Privatleben, und zitiert dazu aus dem Gespräch mit einem langjährigen Redaktionsmitglied: „Wir erziehen uns gegenseitig“, sagt Agnieszka Wiśniewska. [...] So komme es vor, dass man nach einem langen Arbeitstag im Büro noch um 22 Uhr im Rahmen eines Lesekreises zusammentritt“ (S. 173). Insgesamt beschrieben ihre Gesprächspartner:innen die Beteiligung an der *Krytyka Polityczna* als aus Idealismus betriebene „harte Arbeit mit einer Entlohnung, die unter dem marktüblichen Niveau liegt“ (Hanisch, 2013, S. 174). Allerdings würde nicht eine – für Alternativmedien typische – basisdemokratische Struktur, sondern die Professionalisierung der Redaktion angestrebt (Hanisch, 2013, S. 174).

Im bereits erwähnten Spendenaufruf wird ein ähnliches Bild gezeichnet, zwei Redakteur:innen berichten dort aus der Anfangszeit der Zeitschrift: „Wir arbeiteten von morgens bis abends, angetrieben von [...] dem Wunsch, die Welt zu verändern, und regelmäßiger Selbstaubeutung“ (Sutowski & Wiśniewska, 2018, eigene Übersetzung). Weiter heißt es, dass viele Autor:innen neben ihrem eigentlichen Beruf „auf eigene Kosten für die Ideen“ (Sutowski & Wiśniewska, 2018, eigene Übersetzung) in der *Krytyka Polityczna* geschrieben hätten – dies aber durch eine zunehmende Prekarisierung im Journalismus immer schwieriger werde.

**Beteiligungsmöglichkeiten für Leser:innen** bestehen vor allem in Verweisen auf andere Aktivitäten des Netzwerks. Im Heft 11/12 findet sich ein Bericht über das kurz zuvor eröffnete Kulturzentrum *REDakcja*, er endet mit dem Aufruf „Wir laden ein!<sup>7</sup>“ (S. 365). In der Ausgabe 24/25 wird für eine kostenlose Konzertreihe im *Nowy Wspaniały Świat* geworben (S. 165). Zur Beteiligung an der Gestaltung der Zeitschrift wird nicht aufgerufen, es finden sich keine Kontaktadressen oder Handlungsaufrufe jenseits der Bitte um Spenden, auch in den Editorials werden die Rezipient:innen nicht angesprochen. Eine Rubrik für Leser:innenpost gibt es ebenfalls nicht. Die Grenze zwischen Kommunikator:innen und Rezipient:innen bleibt im Untersuchungsmaterial also weitgehend unangetastet.

---

<sup>7</sup> Direkte Zitate aus dem Untersuchungsmaterial werden in eigener Übersetzung wiedergegeben.

Eine Ausnahme stellt die Dokumentation einer Protestaktion in Warschau dar. Aktivist:innen, darunter Mitglieder der *Krytyka Polityczna*, protestierten dort in KZ-Häftlingskleidung gegen eine nationalistische Kundgebung. Neben Fotos der Demonstration sind in der Ausgabe 24/25 Kommentare vom Onlineauftritt der *Krytyka Polityczna* abgedruckt, in denen Leser:innen über die Protestaktion diskutieren. Dort heißt es etwa: „Und das soll ein intellektuelles Netzwerk sein? Ein billiger Witz. Ihr solltet euch schämen.“ (S. 30). In einem anderen Kommentar wird das Publikum als kritisches Korrektiv beschrieben: „Zum Glück machen die Kommentare unter dem Artikel etwas Hoffnung und erwecken den Eindruck, dass unter den Lesern der KP trotzdem noch viele sind, die kritisches Denken praktizieren“ (S. 30). Auch hier handelt es sich allerdings um keine offene Partizipationsmöglichkeit, sondern eine redaktionelle Auswahl.

Auf die **Anbindung an soziale Bewegungen oder politische Organisationen** wurden im Material ebenfalls kaum Hinweise gefunden. Über *REDakcja* wird berichtet, dass das Kulturzentrum auch anderen Gruppen, etwa studentischen Initiativen oder den polnischen Grünen, als „Organisationsbasis“ (KP 11/12, S. 365) diene. In späteren Ausgaben finden sich kaum noch Spuren einer solchen Zusammenarbeit, nur einmal tritt ein Mitglied der linken *Razem*-Partei als Gastautor auf (KP 44, S. 255). Auf langfristige Verbindungen lässt sich aus den untersuchten Heften nicht schließen, die Zeitschrift dient nicht als ‚Sprachrohr‘ einer konkreten Bewegung.

### **Inhaltsstruktur**

An **Inhaltsformen** finden sich in den untersuchten Ausgaben vor allem Essays, Gespräche sowie Auszüge aus Büchern und Theorietexten, letztere häufig in polnischer Erstübersetzung durch die Redaktion. Die essayistischen Texte sind eher akademisch geschrieben, sie werden oft durch Fuß- oder Endnoten ergänzt und völlig ungebildet abgedruckt. Neben diesen dichten Texten finden sich jedoch auch künstlerische Inhalte – ganzseitig gedruckte Bildstrecken, die in der Ausgabe 24/25 fast ein Viertel des Heftes ausmachen, aber auch ein Theaterstück (KP 11/12, S. 34-76), Lyrik (KP 24/25, S. 49) oder Prosatexte (KP 24/25, S. 142-146 oder KP 44, S. 248-253). Weitere auffällige Inhaltsformen sind politisch appellierende Texte wie ein Manifest (KP 11/12, S. 14-24) und ein offener Brief (KP 24/25, S. 68-69), kürzere, glossenartige Meinungstexte (KP 24/25, S. 356-357) sowie eine über mehrere Jahre geführte Tagebuchkolumne (KP 24/25, S. 366-378; KP 44, S. 238-244).

Bei den **Sprecher:innen** lassen sich zwei Muster beobachten. Erstens findet sich auch jenseits der Heftredaktion in allen untersuchten Ausgaben ein hoher Anteil an Personen, die sich dem Netzwerk zuordnen lassen – etwa Koordinator:innen lokaler Klubs oder Autor:innen, deren Bücher im Verlag erscheinen. Zweitens fällt die hohe Dichte von in der Wissenschaft tätigen Personen – vor allem Kultur- und Sozialwissenschaftler:innen – sowie Kulturschaffenden auf. Häufig werden Sprecher:innen

über ihren Fachhintergrund („Soziologe“ oder „Philosophin“) oder Forschungsgegenstand vorgestellt (KP 11/12, S. 361-363; KP 24/25, S. 382-383; KP 44, S. 255).

Im **Regionalbezug** ergibt sich durch Veranstaltungshinweise und Kulturbesprechungen ein gewisser Lokalfokus auf Warschau (KP 11/12, S. 365; KP 24/25, S. 33; KP 24/25, S. 276-294; KP 44, S. 170-199), es findet sich aber auch der Versuch, das ländliche Polen abzubilden (KP 24/25, S. 142-146). Der Schwerpunkt liegt auf der Diskussion der polnischen Gegenwart, allerdings wird durchgängig versucht, an internationale Diskurse anzuknüpfen – durch die Übersetzung von etwa amerikanischen (KP 11/12, S. 86-96), deutschen (KP 11/12, S. 132-134) oder indischen (KP 24/25, S. S. 196-239) Theoretiker:innen, aber auch, indem Überlegungen nicht-polnischer Wissenschaftler:innen zur polnischen Zeitgeschichte abgedruckt (KP 11/12, S. 164-174) und kritisch rezensiert (KP 24/25, S. 308-315) werden. Regelmäßig finden sich zudem Texte, die zunächst ein Phänomen in den USA oder Westeuropa darstellen, um dann seine Übertragbarkeit auf den polnischen Kontext zu analysieren (KP 24/25, S. 150-153; KP 44, S. 52-57; KP 44, S. 106-115).

Eine Reflexion auf diese Praxis findet sich in einem Text der (dem Netzwerk angehörenden) Philosophin Ewa Majewska, die in Heft 24/25 betont: „Übersetzen muss tatsächlich als ein politischer Akt betrachtet werden“ (S. 243). Sie beschreibt ihre eigene Übersetzungsarbeit als Aufzeigen neuer Bedeutungen, die entstehen, wenn Texte in einen (nicht nur sprachlich) neuen Kontext versetzt werden – etwa die Frage, wie die postsozialistischen Staaten in das *globaler Norden/Süden*-Modell der postkolonialen Theorie passen (KP 24/25, S. 246). Mehrfach findet sich zudem der Imperativ, politische Kollektive jenseits von nationaler Zugehörigkeit zu denken und „den Horizont der Nationalgeschichte [zu] verlassen.“ (KP 11/12, S. 230, siehe auch KP 44, S. 15). Insgesamt entsteht der Eindruck, dass ein Publikum in (ganz) Polen angesprochen werden soll, gleichzeitig aber intensiv Anschluss an internationale Debatten gesucht wird. Polen scheint als Kontext des eigenen Denkens, nicht jedoch als identitärer Bezugspunkt im Mittelpunkt zu stehen.

Damit ist auch die **Themenwahl** der Redaktion angesprochen. Neben der erläuterten Übertragung internationaler Theoriediskurse auf eigene Erfahrungen lässt sich eine enge Anbindung an andere Aktivitäten des Netzwerks um die *Krytyka Polityczna* erkennen. So werden im eigenen Verlag erscheinende Bücher nicht nur beworben (KP 24/25, S. 33), sondern auch (durchaus kritisch) diskutiert (KP 11/12, S. 274-284). Mit dem Netzwerk verbundene Personen scheinen relativ frei verschiedene Formate in der Zeitschrift unterbringen zu können, so etwa Žižek, der zu den untersuchten Ausgaben eine Theoriediskussion (KP 11/12, S. 264-272), einen polemischen Essay (KP 44, S. 202-217) und ein Interviewformat (KP 24/25, S. 360-363) beitrug. In der Ausgabe 24/25 ist zudem eine Auswahl an Texten abgedruckt, die zunächst im Onlineportal der Zeitschrift veröffentlicht wurden (S. 248-272).

Aus dem Gründungsprofil der *Krytyka Polityczna* einerseits und dem beschriebenen Strategiewechsel andererseits ergeben sich wechselhafte Eindrücke zur

**Parteilichkeit.** So wird in der Ausgabe 11/12 der Ausbau linker Positionen als *das* Desiderat der polnischen Medienöffentlichkeit ausgemacht, wie unten noch ausgeführt wird. Mehrmals wird auch in den anderen untersuchten Heften explizit der „Standpunkt einer linken Agenda“ (KP 24/25, S. 254, siehe auch KP 44, S. 8-19 und KP 44 S. 202-217) eingenommen und als Ausgangspunkt einer Diskussion hervorgehoben.

Gleichzeitig besteht der gegenöffentliche Anspruch der Zeitschrift nicht nur in parteilicher Gegenthematisierung. Auch nach der Konkretisierung der Redaktionslinie erschienen weiterhin diskursive Formate und widersprüchliche Positionen in der Zeitschrift. In der Ausgabe 24/25 findet sich eine über vier Beiträge hinweg geführte Debatte über ein Performancekunst-Projekt. Der Regisseur reagiert auf einen zwei Hefte zuvor erschienenen Verriss (S. 276-280), dessen Autorin antwortet auf diese Polemik (S. 281-292), die Kuratorin des Projekts kommentiert beide Beiträge (S. 293-294), ergänzt wird die Auseinandersetzung durch einen Theorietext über Performancekunst (S. 295-305). Innerhalb eines Heftes wird so ein Gespräch aufgebaut, in dem Autor:innen unmittelbar auf die Argumente und Formulierungen anderer Texte eingehen. Im bereits beschriebenen Beitrag zur umstrittenen Demonstration finden sich neben Fotodokumentation und Onlinekommentaren auch ein Brief, den die betreffende nationalistische Gruppe an polnische Politiker:innen richtete, sowie ein Kommentar der *Krytyka Polityczna* zur gesamten Auseinandersetzung (KP 24/25, S. 8-32). Es wird also versucht, eine Debatte abzubilden – wenngleich die Redaktion das letzte Wort behält. Auch auf Veröffentlichungen außerhalb der Zeitschrift wird immer wieder Bezug genommen (etwa KP 24/25, S. 169).

Der hohe Anteil an Gesprächsformaten trägt ebenfalls zu diesem Eindruck bei. Dabei finden sich einerseits eher einvernehmliche Unterhaltungen, häufig mit Journalist:innen anderer Medien (KP 24/25, S. 250-260; KP 44, S. 126-141). Andererseits werden auch kritisch-suggestive Interviews geführt, etwa ein Gespräch mit einer Headhunterin (KP 24/25, S. 154-164). In Ausgabe 11/12 wird Jürgen Habermas im Editorial als ein Vertreter der „Illusion von Konsens“ (S. 28) scharf kritisiert, dennoch findet sich im Heft ein langes Gespräch mit ihm (S. 80-85). Einen besonders interessanten Fall stellt die bereits erwähnte Tagebuchkolumne von Cezary Michalski dar – einem Publizisten, der in den 90er-Jahren zu einer einflussreichen Gruppe konservativer Journalisten gehörte, und auch während seiner Zeit als Autor der *Krytyka Polityczna* als eher rechts galt (Pallus, 2010; Sowa, o.J.).

### **Deutungsrahmen**

Mit den letzten beiden Untersuchungskategorien wurden Sinnzuschreibungen der Redaktion erfasst. Die zunächst separat dokumentierten Problemdiagnosen und Lösungsprognosen konnten zu drei wiederkehrenden Deutungsrahmen zusammengefasst werden. Ein erster Frame wird im Editorial der Ausgabe 11/12 von Chefredakteur Sławomir Sierakowski eingeführt. Laut ihm sei es in Polen zu einem **Ende der Debatte** und einer „Sakralisierung des Konsens“ (KP 11/12, S. 29) gekommen. Die

Paradigmen des freien Marktes seien zu Beginn des Transformationsprozesses für unantastbar erklärt, geradezu heiliggesprochen worden (KP 11/12, S. 29). Damit sei es zu einem „Verschwinden der Grenzen von Linken und Rechten“ (KP 11/12, S. 29) gekommen – ein anderer Redakteur spricht im selben Heft von einer „politischen Demobilisierung der Gesellschaft nach 1989“ (KP 11/12, S. 147).

Diese Beobachtung wird auf die mediale Öffentlichkeit ausgeweitet. So kritisiert Sierakowski, dass manche Meinungen von vornherein ausgeschlossen würden: „Diese einzige Öffentlichkeit, in der scheinbar alle Interessen und Meinungen wiedergespiegelt sind, artikuliert in Wahrheit nur einen Teil von ihnen.“ (KP 11/12, S. 29). Insbesondere dem wirtschaftlichen Liberalismus seien polnische Journalist:innen viel zugeneigter als andere Bevölkerungsteile (KP 11/12, S. 29-30). Damit würden Interessenkonflikte unsichtbar gemacht (KP 44, S. 79). Auch der seit 2005 zunehmende Populismus in der polnischen Parteienlandschaft wird von Sierakowski als Folge dieser Entwicklung gedeutet: „Wenn die Sphäre der Politik immer eindimensionaler wird [...], beginnen sich populistische Parteien zur Stimme derjenigen zu erklären, [...] die aus der Sphäre der politischen Repräsentation ausgeschlossen sind.“ (KP 11/12, S. 31). Verstärkt wurde diese Entwicklung nach Einschätzung des Redakteurs Maciej Gdula durch zunehmende Unterfinanzierung der Presse, die Personalisierung und Sensationalismus befeuert (KP 44, S. 80) und den essayistischen Meinungsjournalismus verschwinden lasse (KP 44, S. 79): „Wo einmal der Diskurs vorherrschte, zählen heute Ereignisse.“ (KP 44, S. 80).

Andeutungsweise finden sich Lösungsprognosen für diese Beobachtung. Ein erster Schritt wäre es, über die unmittelbare Tagespolitik hinausreichende politische Narrative in der Presse zu thematisieren (KP 44, S. 79-81), etwa indem ein Bewusstsein für „den vorherrschenden ideologischen Kontext“ (KP 11/12, S. 31) – das Primat der ökonomischen Logik (KP 11/12, S. 147) – geschaffen würde. Es gelte zudem, eine Vielfalt an Erzählungen und Perspektiven in der medialen Öffentlichkeit sichtbar zu machen, „ein Bewusstsein für die Kämpfe, die sich gegenwärtig abspielen“ (KP 11/12, S. 232) zu schaffen – und damit „die Akzeptanz eines wahrhaftigen Pluralismus in der Öffentlichkeit“ (KP 11/12, S. 31) voranzutreiben. In diesem Deutungsrahmen findet sich der für Alternativmedien charakteristische Zusammenhang von Kommunikation und politischem Handeln wieder.

Daran schließt eine zweite Problemdiagnose an: die **kulturelle Schwäche der Linken** in Polen. Bereits im ‚Programmheft‘ der *Krytyka Polityczna* finden sich Texte zu gesellschaftlichen Deutungskämpfen, die der Linken ein fehlendes Vorstellungsvermögen und den Mangel alternativer Erzählungen diagnostizieren (KP 11/12, S. 218-223). Daran anknüpfend appelliert ein Redaktionsmitglied an die polnische Linke, sich um „die Erlangung kultureller Hegemonie“ (KP 11/12, S. 253) zu bemühen. 2015 wird erneut „die Schwäche der linken Option in der symbolischen Sphäre“ (KP 44, S. 9) als Voraussetzung für den Wahlsieg der *PiS* genannt.

Zurückgeführt wird diese Schwäche einerseits auf eine Tendenz der polnischen Linken, sich vor allem (widerlegend) mit Narrativen der politischen Gegenseite zu beschäftigen, statt eigene Alternativen zu entwickeln (KP 11/12, S. 230). Ihr fehle eine eigene Sprache (KP 44, S. 14), aus Hilflosigkeit „übernimmt die Linke die Deutungen der konservativen Seite“ (KP 11/12, S. 248). Andererseits wird diese Leerstelle in einer langen Kontinuität verortet. Die Philosophin Majewska beklagt einen „Mangel an Texten, die Marginalisierung thematisieren, im polnischen akademischen Diskurs“ (KP 24/25, S. 244), später im gleichen Heft bemerkt der Publizist Bendyk in einem Gespräch: „Das Feld der kritischen Reflexion ist bei uns sehr schwach.“ (KP 24/25, S. 260), zwar gäbe es in Polen gesellschaftskritische Denktraditionen, sie seien aber immer „wirksam an den Rand gedrängt worden“ (KP 24/25, S. 260, siehe auch KP 44, S. 9).

Als Gegenstrategie ausgemacht wird der „Aufbau einer linken Sprache im öffentlichen Raum. Mit einem neuen Verständnis davon, was eine politische Gemeinschaft ist. Und die schließlich über die eigenen Netzwerke hinausreicht.“ (KP 44, S. 15). Dabei sei es ein wichtiger Schritt, marginalisierte linke Theorietraditionen in Polen wiederzuentdecken (KP 24/25, S. 259) und sich mit ihren Erfolgen und Fehlern auseinanderzusetzen (KP 24/25, S. 336).

Eine dritte Problemdiagnose wird in Heft 11/12 vom Künstler und Redaktionsmitglied Artur Żmijewski in einem Manifest ausgeführt, findet sich aber auch an anderen Stellen im Untersuchungsmaterial wieder. Es geht um den **Ausschluss der Kunst aus der politischen Auseinandersetzung**. Polnische Künstler:innen enthielten sich der politischen Beteiligung aus Angst vor Kompromittierung, was Żmijewski auf Scham für die Rolle der Kunst im Realsozialismus zurückführt (KP 11/12, S. 17-18). Diese Zurückhaltung führt laut ihm jedoch zu einer „Reduktion der Kunst auf ihre Dienstleistungsfunktion“ (KP 11/12, S. 17). Gleichzeitig würde künstlerische Darstellung als Erkenntnisform abgewertet, da sie sich den wissenschaftlichen Kriterien Eindeutigkeit und Überprüfbarkeit entziehe (KP 11/12, S. 19). Żmijewski bezeichnet diese Ablehnung als „kognitiven Fundamentalismus“ (KP 11/12, S. 19) und stellt fest: „Durch Kunst geschaffenes Wissen bleibt ihnen unsichtbar – sie können es nicht lesen“ (KP 11/12, S. 20).

Seine Lösungsprognose lässt sich unter dem Schlagwort der „angewandten Gesellschaftskünste“ (KP 11/12, S. 23) zusammenfassen – eine engagierte Kunst, die sich als Mittel zur Herstellung politischen Vorstellungsvermögens verstehe und zum Handeln anrege (KP 11/12, S. 23). Dieses neue künstlerische Selbstverständnis erfordere eine engere Zusammenarbeit mit den Sozialwissenschaften, insbesondere der Soziologie, denn: „wenn die Kunst sich gesellschaftlichen Problemen zuwendet, wer könnte ein besserer Diskussionspartner sein als der Soziologe, der Psychologe der Gesellschaft?“ (KP 11/12, S. 22). In diesem Appell erscheint eines der – laut der Redaktion – „wichtigsten ideologischen Ziele des KP-Netzwerks, nämlich die Aufhebung der Grenzen zwischen den Polen Wissenschaft, Kunst und Politik“ (KP 11/12, S. 365). Dabei wird künstlerischen Ausdrucksformen die Fähigkeit

zugeschrieben, eine ambivalente Realität ohne den Zwang zur unmittelbaren Deutung darzustellen (KP 24/25, S. 52; KP 24/25, S. 42-43). Ästhetische Erfahrung eröffne die Möglichkeit, „Uneindeutigkeit als Komplexität des Dargestellten, nicht mangelnde Lesbarkeit“ (KP 11/12, S. 23) zu verstehen, und auch nicht-zielgerichtetes Wissen anzunehmen.

### **Kategorienübergreifende Handlungs- und Deutungsmuster**

Aus den geschilderten Ergebnissen lassen sich einige kategorienübergreifende Handlungs- und Deutungsmuster ableiten. Zunächst wird im Untersuchungsmaterial der bereits bei Gründung der *Krytyka Polityczna* formulierte **Anspruch auf Diskursivität** deutlich, indem etwa der Redaktion(slinie) widersprechende Positionen in die Zeitschrift aufgenommen werden, und sich viele Gesprächsformate oder polemische Auseinandersetzungen finden lassen. Auch mit der Diskussion von Veröffentlichungen anderer Medien scheint die Absicht verbunden, Texte und politische Standpunkte miteinander ins Gespräch zu bringen und einem diagnostizierten Ende der öffentlichen Debatte entgegenzuwirken.

Als weiteres Defizit der polnischen Öffentlichkeit wird eine kulturell schwache Linke mit mangelnder politischer Vorstellungskraft ausgemacht, woraus sich das Anliegen ergibt, eine **eigene Sprache und Narrative für die polnische Linke** zu erarbeiten. Zu diesem Zweck liegt ein inhaltlicher Schwerpunkt auf theoretischen und ideengeschichtlichen Texten, etwa durch die Übersetzung internationaler Theoriediskurse, aber auch in Auseinandersetzung mit vernachlässigten polnischen Denktraditionen. Gedeutet wird diese Bemühung in Heft 11/12 als Kampf um kulturelle Hegemonie. Gerade diese Interpretation weist darauf hin, dass die *Krytyka Polityczna* keine autonome Gegen- oder Suböffentlichkeit darstellen, sondern mit ihren Deutungen in die Auseinandersetzung in einer breiteren Öffentlichkeit einwirken möchte.

Ein weiteres Handlungsmuster, das sowohl in der Inhaltsstruktur als auch den Überlegungen der Redaktion deutlich wird, ist der Anspruch auf **Wissensproduktion durch Kunst**. So nehmen künstlerische Inhalte wie Fotostrecken oder literarische Texte viel Raum in den untersuchten Heften ein, gleichzeitig finden sich auch theoretische Reflexionen über die Rolle von Kunst in der politischen Auseinandersetzung. Dabei wird ästhetischer Erfahrung das Potenzial zugeschrieben, Erkenntnis jenseits von Eindeutigkeitspostulaten und unmittelbaren Handlungszwängen zu ermöglichen.

Dazu kommt eine **Reflexion der eigenen Kommunikationspraxis**, die nicht nur in der Redaktion, sondern auch der Zeitschrift selbst stattfindet. Dort finden sich Überlegungen zur Übersetzbarkeit internationaler Theorietexte in den polnischen Kontext und zur ethischen Dimension von Fotografien aus Krisengebieten (KP 24/25, S. 192-193), aber auch zur Entwicklung der (massen-)medialen

Öffentlichkeit in Polen. So werden Diskussionen über Organisations- und Inhaltsstruktur auch den Leser:innen dargelegt – häufig, ohne eine eindeutige Lösung anzubieten.

Organisatorisch scheint sich die Redaktion in einem **Spannungsverhältnis zwischen Idealismus und Professionalisierung** zu bewegen. Einerseits ist die Zeitschrift nicht-unternehmerisch organisiert und kaum von Anzeigeneinnahmen oder Verkaufszahlen abhängig, sondern vorrangig durch gemeinnützige Stiftungsgelder sowie (bis 2016) staatliche Unterstützung finanziert. Andererseits ist die Redaktion nicht basisdemokratisch organisiert, es bestehen Arbeitsteilung und (hierarchische) Rollen. Erzählungen von gemeinsamen Lesekreisen differenzieren den Eindruck, dennoch scheinen informelle Strukturen wie die von Redakteur:innen beschriebene Selbstausschöpfung ‚für die Ideen‘ eher aus Sachzwängen zu resultieren.

Zudem ist eine netzwerkartige Organisationsstruktur erkennbar. An verschiedenen Stellen geht aus dem Untersuchungsmaterial hervor, wie wichtig die **Verbindung verschiedener Wirkungsfelder** für die Gruppe um die *Krytyka Polityczna* ist. Diese enge Verknüpfung der Zeitschrift mit anderen Aktivitäten des Netzwerks äußert sich sowohl organisatorisch – indem durch Einnahmen aus der Verlagstätigkeit andere Projekte mitfinanziert werden und die Koordinator:innen lokaler Klubs im Impressum der Zeitschrift auftauchen – als auch in den Inhalten, die häufig von netzwerknahen Personen beigetragen werden oder Bezug auf Aktionen, Räume und Veröffentlichungen der Gruppe nehmen.

## Fazit

Hinsichtlich der untersuchungsleitenden Frage nach dem Gegenöffentlichkeitsverständnis der *Krytyka Polityczna* konnten zentrale Handlungs- und Deutungsmuster aufgezeigt werden. Hier ist zunächst die Orientierung an Diskursivität und Auseinandersetzung zu nennen, deren weitgehende Abwesenheit in der polnischen Öffentlichkeit von der Redaktion kritisiert wird. Dieser Anspruch schlägt sich etwa im Abdruck widerstreitender Polemiken innerhalb eines Heftes oder Gastbeiträgen konservativer Publizisten nieder. Gleichzeitig finden sich Überlegungen zum Aufbau kultureller Hegemonie, wobei ein explizit linker Standpunkt eingenommen wird, für den eine eigene Sprache und Narrative entwickelt werden sollen. Besondere Hoffnungen werden in das Erkenntnispotenzial künstlerischer Darstellungsformen gesetzt, die in den untersuchten Ausgaben entsprechend viel Raum einnehmen. Auch die eigene Kommunikationspraxis wird zum Gegenstand theoretischer Reflexion und in der Zeitschrift kritisch diskutiert. Die Organisationsstruktur der Redaktion lässt sich als ein Spannungsverhältnis von Idealismus und Professionalisierung beschreiben – basisdemokratische Organisation und Aufhebung der Arbeitsteilung scheinen dabei nicht angestrebt zu werden. Charakteristisch für die *Krytyka Polityczna* ist zudem die Verknüpfung verschiedener Wirkungsfelder, also eine Anbindung der Zeitschrift an lokale Klubs oder den Verlag.

Im Vergleich zu den im Theoriekapitel diskutierten Merkmalen lässt sich im Untersuchungsmaterial eine Leerstelle beim Publikumbild der Redaktion ausmachen. Es bleibt sehr diffus, an keiner Stelle werden Überlegungen zur Zielgruppe der Zeitschrift angestellt. Auch die Partizipationsmöglichkeiten bleiben in den betrachteten Heften marginal, es finden sich keine Versuche, die Grenze zwischen Kommunikator:innen und Publikum aufzuheben. Als kritisches Korrektiv für die Arbeit der Redaktion wird das Publikum lediglich in einem Leser:innenkommentar bezeichnet, in den redaktionellen Inhalten findet sich keine solche Zuschreibung. Direkt angesprochen werden die Leser:innen nur in Spendenaufrufen sowie Veranstaltungseinladungen.

Zu Beginn des Artikels wurde die Hoffnung formuliert, Ergänzungen zum Gegenöffentlichkeitskonzept zu gewinnen, die sich aus dem polnischen Erfahrungshintergrund ergeben. Dabei ist für die *Krytyka Polityczna* vor allem der historische Bezug auf die unabhängige Intelligenz hervorzuheben. Die in der Gründungsausgabe geäußerte Nostalgie für den publizistischen Untergrund der VR Polen scheint sich auf die diskursiv-intellektuelle Publizistik zu beziehen. Deren essayistische Auseinandersetzungen finden sich im Untersuchungsmaterial eher wieder als etwa die partizipatorischen Produktionsformen von *Robotnik* und Gewerkschaftspresse. Auch der hohe Sprecher:innenanteil von Wissenschaftler:innen und Kunstschaffenden sowie die vielen langen, akademischen Texte lassen sich als kontextspezifisches Verständnis von Alternativmedien deuten, das stärker auf die polnische Dissidenz zurückgeht und sich den an westlichen sozialen Bewegungen entwickelten Charakteristika – beispielsweise der Zentralität ‚authentischer‘ Alltagskommunikation – teilweise entzieht.

Außerdem lässt sich die Kritik der *Krytyka Polityczna* an der polnischen Medienöffentlichkeit seit dem Systemwandel konkretisieren. In der Forschung wurden seit der Jahrtausendwende eine zunehmende Kommerzialisierung und ein ‚professionalisiertes‘ Berufsbild ausgemacht, die Pressestrukturen seit spätestens 2005 aber dennoch als politisiert und polarisiert charakterisiert. Der damit einhergehende journalistische Stil wird in der *Krytyka Polityczna* als ‚Qualitätsverlust‘ der öffentlichen Debatte gedeutet. Insbesondere das Verschwinden analytischen Schreibens und offener Diskussionen wird bemängelt. Gleichzeitig wird auch das Fehlen einer wirksamen Linken als Problem identifiziert. Die Gruppe scheint also keine entpolitisierte Presse, sondern das Idealbild eines ‚wahrhaftigen Pluralismus‘ anzustreben, in dem verschiedene Deutungen in die Öffentlichkeit – und die Auseinandersetzung miteinander – treten.

Im Untersuchungsmaterial, also bis Frühjahr 2016, lassen sich noch keine Auswirkungen des Regierungswechsels 2015 ausmachen. Allerdings konnte nachvollzogen werden, dass im Folgenden wichtige Fördermittel wegfielen und die Printausgabe weitgehend eingestellt wurde. Hier wäre interessant, inwieweit sich in den letzten gedruckten Heften die These einer generellen Polarisierung der Medienlandschaft während der PiS-Regierung bestätigt, etwa in Form zunehmender Parteilichkeit.

Dabei sollte in weiterführender Forschung auch der Onlineauftritt der *Krytyka Polityczna* einbezogen werden. Er scheint seit Mitte der 2010er-Jahre stark an Bedeutung gewonnen zu haben und würde es ermöglichen, das Untersuchungsinteresse dieser Studie bis in die unmittelbare Gegenwart weiterzuverfolgen.

## Bibliografie

- Bader, K. (2013). *Medialisierung der Parteien, Politisierung der Medien. Interdependenzen zwischen Medien und Politik im postsozialistischen Polen*. Springer VS.
- Bochyńska, N. (2019, 22. März). Krytyka Polityczna bez dotacji Ministerstwa Kultury. Organizuje akcję #pozdrowGlinskiego [Krytyka Polityczna ohne Zuschüsse des Kulturministeriums. Sie organisiert die Kampagne #pozdrowGlinskiego]. *Wirtualnedia.pl*. <https://www.wirtualnedia.pl/artykul/krytyka-polityczna-bez-dotacji-ministerstwa-kultury-organizuje-akcje-pozdrowglinskiego>
- Dobek-Ostrowska, B. (2019). *Polish Media System in a Comparative Perspective. Media in Politics, Politics in Media*. Peter Lang.
- Feindt, G. (2016a). *Auf der Suche nach politischer Gemeinschaft. Oppositionelles Denken zur Nation im ostmitteleuropäischen Samizdat 1976-1992*. De Gruyter.
- Feindt, G. (2016b). Opposition und Samizdat in Ostmitteleuropa. Strukturen und Mechanismen unabhängiger Periodika in vergleichender Perspektive. *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung*, 65(1), 17-42.
- Flieger, W. (1992). *Die TAZ. Vom Alternativblatt zur linken Tageszeitung*. Ölschläger.
- Goll, P. & Peter, S. (2011). In der Schönen Neuen Welt. Die KRYTYKA POLITYCZNA und die Aufhebung der Grenzen zwischen Politik und Kunst. In Deutsches Polen-Institut (Hrsg.), *Jahrbuch Polen 2011. Kultur. Band 22* (S. 88-103). Harrassowitz Verlag.
- Hadamik, K. (2001). Medien in Polen. In B. Thomaß & M. Tzankoff (Hrsg.), *Medien und Transformation in Osteuropa* (S. 145-166). Westdeutscher Verlag.
- Hadamik, K. (2003). *Transformation und Entwicklungsprozess des Mediensystems in Polen von 1989 bis 2001* [Dissertation, Universität Dortmund]. Katalog der deutschen Nationalbibliothek. <https://d-nb.info/1011532719/34>
- Hanisch, K. (2013). *Links in Polen: Krytyka Polityczna und die Tradition der osteuropäischen Intelligenz*. Ibidem Verlag.
- Hellmann, K. (1998). Paradigmen der Bewegungsforschung. In K. Hellmann & R. Koopmans (Hrsg.), *Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen Sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus* (S. 9-30). Springer VS.
- Kamińska, K. (2014). Koniec cenzury w PRL 1989-1990 [Das Ende der Zensur in der Volkrepublik Polen 1989-1990]. *Studia Medioznawcze*, 15(3), 113-131. <https://doi.org/10.33077/uw.24511617.ms.2014.58.610>
- Kłossowicz, J. (1998). Kulturelle Zeitschriften und die Kultur in den Medien. In G. Kopper, I. Rutkiewicz, & K. Schliep (Hrsg.), *Medientransformation und Journalismus in Polen 1989-1996* (S. 247-256). VISTAS.
- Kocemba, K. (2019). Kontrapubliczności polskiego konstytucjonalizmu na przykładzie praw kobiet [Gegenöffentlichkeiten im polnischen Verfassungsrecht am Beispiel der Frauenrechte]. *Krytyka Prawa*, 11(1), 83-105. <https://doi.org/10.7206/kp.2080-1084.275>
- Krytyka Polityczna (o. J.). *History of the Association*. Abgerufen von <https://krytykapolityczna.pl/onas/history/>
- Leszczyński, A. (2020, 13. Februar). Minister Gliński i czasopisma. Dotacje tylko dla swoich. Dostała nawet kościelna gazetka dla dzieci [Minister Gliński und Zeitschriften. Fördergelder nur für die Seinen. Sogar eine Kirchenzeitung für Kinder bekommt sie]. *OKO.press*. <https://oko.press/minister-glinski-i-czasopisma-dotacje-tylko-dla-swoich>

- Majewska, E. (2018). *Kontrpubliczności ludowe i feministyczne. Wczesna „Solidarność“ i czarne protesty* [Zivilgesellschaftliche und feministische Gegenöffentlichkeiten. Die frühe „Solidarność“ und die Schwarzen Proteste]. Instytut Wydawniczy Książka i Prasa.
- Meyen, M., Löblich, M., Pfaff-Rüdiger, S., & Riesmeyer, C. (2011). *Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung*. Springer VS.
- Omilanowska, M. (2015, 24. April). *Odpowiedź na interpelację nr 31723 w sprawie dotacji na czasopisma kulturalne* [Antwort auf Anfrage Nr. 31723 bezüglich der Zuschüsse für Kulturzeitschriften]. Sejm Rzeczypospolitej Polskiej. <https://www.sejm.gov.pl/sejm7.nsf/InterpelacjaTresc.xsp?key=75DC5F8E>
- Pallus, P. (2010, 21. Januar). Cezary Michalski komentatorem „Krytyki Politycznej” [Cezary Michalski ist Meinungsautor bei der „Krytyka Polityczna”]. *Wirtualnemediapl*. <https://www.wirtualnemediapl/artukul/cezary-michalski-komentatorem-krytyki-politycznej>
- Pluciński, P. (2020). Kontrdiskursy anarchistyczne. Przyczynek do analizy miejskiej sfery kontrpublicznej [Anarchistische Gegendiskurse. Ein Beitrag zur Analyse urbaner Gegenöffentlichkeit]. *Acta Universitatis Lodziensis. Folio Sociologica*, 72, 131-146. <https://doi.org/10.18778/0208-600X.72.08>
- Scholl, A. (2009). Vom Dissens zur Dissidenz. Die Bedeutung alternativer Gegenöffentlichkeit für die Gesellschaft. In K. Merten (Hrsg.), *Konstruktion von Kommunikation in der Mediengesellschaft. Festschrift für Joachim Westerbarkey* (S. 83-95). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-91509-8\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-531-91509-8_6)
- Scholl, A. (2013). Die Gegenöffentlichkeit sozialer Bewegungen: Zwischen strategischer Kommunikation und Verständnisorientierung. In U. Röttger, V. Gehrau & J. Preusse (Hrsg.), *Strategische Kommunikation. Umrisse und Perspektiven eines Forschungsfeldes* (S. 201-234). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-00409-5\\_9](https://doi.org/10.1007/978-3-658-00409-5_9)
- Sierakowski, S. (2002). Co to jest krytyka polityczna? [Was ist politische Kritik?]. *Krytyka Polityczna*, 1, 9-15.
- Snow, D.A. (2022). Framing and Social Movements. In D.A. Snow, D. Porta, B. Klandermans, & D. McAdams (Hrsg.), *The Wiley-Blackwell Encyclopedia of Social and Political Movements*. John Wiley & Sons. <https://doi.org/10.1002/9780470674871.wbespm434.pub2>
- Sowa, J. (o.J). Koteria Polityczna czyli Michalski jako symptom [Der ‘Politische Klüngel’, für den Michalski ein Symptom ist]. *Korporacja Ha!art*. <http://archiwum.ha.art.pl/felietony/787-jan-sowa-koteria-polityczna-czyli-michalski-jako-symptom.html>
- Stokfiszewski, I. (2006). Krytyka Polityczna. In P. Marecki (Hrsg.), *Tekstyliabis. Słownik młodej polskiej kultury [Textile Beigabe. Lexikon junger polnischer Kultur]* (S. 761-763). Korporacja Ha!art.
- Sutowski, M., & Wiśniewska, A. (2018, 19. Dezember). Zdziwicie się [Überraschung]. *Krytyka Polityczna*. <https://krytykapolityczna.pl/kraj/zdziwicie-sie/>
- Szaruga, L. (2000). Untergrundpresse in Polen: Ein Beschreibungsversuch. In W. Eichwede (Hrsg.), *Samizdat. Alternative Kultur in Zentral- und Osteuropa: Die 60er bis 80er Jahre* (S. 130-134). Edition Temmen.
- Wciślik, P. (2021). *Dissident Legacies of Samizdat Social Media Activism. Unlicensed Print Culture in Poland 1976-1990*. Routledge.
- Wimmer, J. (2007). *(Gegen-)Öffentlichkeit in der Mediengesellschaft. Analyse eines medialen Spannungsverhältnisses*. Springer VS.